Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 30 (1970)
Heft: 6

Artikel: Massenmedien und Kirche : die unbewältigte Gegenwart
Autor: Eichenberger, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964531

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Filmberater»-Leserumfrage

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

in der Mitte dieser Nummer (im Kurzbesprechungs-Teil) finden Sie einen **Fragebogen** beigeheftet, zu dessen Beantwortung wir Sie herzlich einladen.
Die Entwicklung schreitet im Bereich der Massenmedien besonders rasch voran und schafft bei den Konsumenten veränderte Bedürfnisse, die keine Medienzeitschrift ausser acht lassen darf, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden will.
Um den «Filmberater» besser auf die praktischen Bedürfnisse unserer Leserschaft abstimmen zu können, bitten wir um Ihre Mithilfe, indem wir Sie um möglichst viele Meinungsäusserungen ersuchen.
Die nachstehenden Überlegungen von P. Ambros Eichenberger, dem neuen Leiter des Filmbüros, sowie der Fragebogen selbst vermitteln Ihnen einige Anhaltspunkte über eine neue Konzeption unserer Arbeit und der Zeitschrift. Weitere Hinweise zur Umfrage finden Sie in der Einleitung des Fragebogens.
Wir bitten Sie höflich, den Fragebogen auszufüllen, herauszulösen und **bis spätestens Ende Juni 1970** an die Redaktion zurückzusenden. Sie sollten sich diese Gelegenheit zur aktiven Mitwirkung an der Neugestaltung des «Filmberaters» nicht entgehen lassen.

Freundlich grüsst Sie — Franz Ulrich, Redaktor

Massenmedien und Kirche: Die unbewältigte Gegenwart

Versuch einer Standortbestimmung

Vorbemerkung der Redaktion: Die folgenden Fragen wurden von zwei der kirchlichen Massenmedienarbeit weder beruflich noch ehrenamtlich verpflichteten Journalisten P. A. Eichenberger im Zusammenhang mit der Übernahme der Leitung des Filmbüros und dem Beginn seiner theologischen Mitarbeit bei der Arbeitsstelle SKVV Radio/Fernsehen gestellt. Zusammen mit den Antworten kommen sie einer kritischen Standortbestimmung gleich, die etwas von der Neuorientierung und von den Aufgaben, aber auch von den Spannungen kirchlicher Massenmedienarbeit heute verrät, welche durch die grossen technischen, kulturellen und moralischen Veränderungen in unserer Gegenwartsgesellschaft entstanden sind. Wir hoffen, im Laufe der nächsten Monate auf das eine oder andere dieser wichtigen Probleme näher zurückzukommen.

Von der Abwehrreaktion zur Kommunikationstheologie

Frage: Die katholische Filmberatungsstelle, deren Leitung Sie übernommen haben, ist bekannt geworden durch die Beurteilung von Filmen, die in Kinos unserer Städte und Dörfer liefen. Der «Filmberater» rühmt sich, die älteste filmkulturelle Zeitschrift der Schweiz zu sein. Ein neues Werk zum Thema Massenmedien und Kirche beginnt jedoch mit dem Satz: «Die Tragweite der Probleme, die durch die publizistischen Medien aufgeworfen sind, wird in der Kirche noch nicht von Ferne erkannt.» Wie reimt sich das zusammen?

Antwort: Ich nehme an, die Frage sei als Herausforderung an die kirchliche Filmarbeit und an die Massenmedienarbeit ganz allgemein zu verstehen. Was das Filmbüro und den «Filmberater» betrifft, wäre gerechtigkeitshalber darauf hinzuweisen, dass sie sich nie ausschliesslich als Filmbewertungsorgane verstanden haben. Vor allem in früheren Jahren sind fruchtbare Impulse in Richtung Medienerziehung, Film-

politik und Filmproduktion — es sei etwa an die Gründung der «Gesellschaft christlicher Film zur Förderung des Film- und Fernsehschaffens» erinnert — von dieser Stelle ausgegangen. Dass die Amtskirche als Ganzes in den Anfängen ihrer Auseinandersetzung mit dem Film diese vor allem als Warnungsdienst und als Pflicht zur Zensur verstand, lässt sich ehrlicherweise nicht bestreiten. «Vigilanti Cura», der Titel der ersten Filmenzyklika (1936) ist bezeichnend für diese Abwehrreaktion, die allerdings im Zusammenhang mit den kulturellen und moralischen Wertkategorien der damaligen Zeit gesehen werden muss. Seit 1936 hat sich auf dem Sektor Massenkommunikation in technischer, sozialer, ästhetischer und moralischer Hinsicht eine ungeheure Entwicklung und ein tiefgehender Wandel angebahnt. Der erste Kuss in Grossaufnahme, den May Irvin und John C. Rice im Film «The widow Jones» im Jahre 1896 miteinander tauschten, hat damals wahre Protest- und Kontestationsstürme ausgelöst. Und es war doch nur ein Kuss, ist man heute versucht zu denken. Man hat Mühe, Antonioni mit seinem «Zabriskie Point» und andere mehr in diese Zeit zurück zu projizieren . . . !
1929 hat sich das Fernsehen dem Film hinzugesellt. Jetzt stehen die Kassetten für das Heimkino vor der Tür und am Himmel kreisen die Satelliten. Die Frage heisst: Hat die Kirche rasch genug auf diese neue Situation und auf diese Entwicklungen reagiert oder ist sie ihr davongelaufen? — Optimisten verweisen auf das Konzilsdekret über die sozialen Kommunikationsmittel, das am 4. Dezember 1965 von den Vätern in Rom verabschiedet worden ist. Ist der Optimismus berechtigt allein deswegen, weil ein solches offizielles Dokument existiert? Dass der Inhalt niemanden befriedigt, ist inzwischen einem grösseren Publikum bekannt geworden. Und doch stehen ein paar grundlegende und hochaktuelle Sätze darin. Zum Beispiel: «Dem Rundfunk und Fernsehen kommt eine besondere Bedeutung dadurch zu, dass sie die Grenzen und Hindernisse zwischen den Nationen überwinden, die Menschen an die Ereignisse fast der ganzen Welt unmittelbar heranführen . . .» (96).
Von diesen Perspektiven her liesse sich eine Kommunikationstheorie und, in der Vertiefung davon, eine Kommunikationstheologie aufbauen. Erst wenn solche Vorhaben als unabweisbar erkannt worden sind, wird sich die Kirche allmählich der Tragweite dieser neuen gesellschaftlichen Verbindungsmittel bewusst.

Befasst sich die Kirche zurecht mit den Massenmedien?

Frage: Ist das aber nicht vielmehr eine Aufgabe des Staates, statt der Kirche, sich so intensiv mit der Kommunikationsforschung und mit den Kommunikationsmitteln zu befassen? Wenn die Kirche sich um die Massenmedien kümmert, dann geht es ihr doch in erster Linie darum, sie zielstrebig für ihre eigenen Zwecke einzuspannen?

Antwort: Diese Frage verdiente sehr aufmerksam behandelt zu werden. Zwei Dinge müssten mitberücksichtigt werden. Erstens ist auf den Öffentlichkeitscharakter der christlichen Botschaft hinzuweisen. Diese Botschaft ist vom Evangelium her «an die Völker» gerichtet und nicht an einen Privatclub von Ausnahmemenschen. Der grösstmögliche Raum von Öffentlichkeit wird aber heute durch die gesellschaftlichen Kommunikationsmittel hergestellt. Sie bieten also der Kirche eine besonders willkommene Möglichkeit zur Mission. Das ist der Stellenwert, wie er den Massenmedien von der kirchlichen Seite her in den allermeisten Fällen zugebilligt wird. Noch auf der Konferenz des Weltkirchenrates in Uppsala wurde das Verhältnis von Kirche und Massenmedien so gesehen. Die Geschäfte wurden unter dem Stichwort Mission abgewickelt. Von diesem missionarischen Anspruch her ist nun allerdings nicht der andere abzuleiten, nämlich, dass die unter der Kontrolle der pluralistischen Gesellschaft stehenden Massenmedien sich von sich aus diesem Anspruch zur Verfügung zu stellen hätten. Die christlichen Kirchen müssen sich damit abfinden und haben sich auch bereits teilweise damit abgefunden, dass ihre Stimme höchstens als eine neben andern im pluralistischen Chor der Meinungen berücksichtigt werden kann, vorausgesetzt natürlich, dass dieser Chor wirklich auf demokratische Weise funktioniert.
Dazu käme nun eine zweite, ebenso wichtige Betrachtungsweise, die von der Eigengesetzlichkeit der Medien selbst ausgeht und diese als Mittel weltweiter Information

und Kommunikation versteht, sie in ihrer Funktion erkennt, die darin besteht, zu der sich bildenden Weltgesellschaft einen wesentlichen Beitrag zu leisten. Diesen — schmerzlichen — Werdeprozess in Richtung «eine Welt» mitzuverfolgen und zu fördern, gehört doch wohl zu den faszinierendsten Aspekten unserer Gegenwart. Obwohl diese Einheit bis jetzt vielfach negativ in Erscheinung tritt, müssen die Kommunikationsmittel immer mehr in ihren Möglichkeiten gesehen werden, einen positiven Beitrag für eine Weltkultur und eine Weltgesellschaft zu leisten. Das ist ihre immanente Ethik. Hat sie nichts mit Theologie, Eschatologie, Kirche und Christentum zu tun?

Zum Problem der Religion im Film

Frage: Haben religiöse Filme zum Beispiel die Religion, die sie zeigten, einfach nochmals — besser, eindrücklicher, unverschämt oder verzerrt — wiedergegeben? Haben sie das religiöse Bewusstsein gefördert oder gar verändert?

Antwort: Die Frage nach dem religiösen Film und seinen Wirkungen ist nicht einfach zu beantworten. Die Schwierigkeiten fangen schon mit der Begriffsbestimmung an. Was ist überhaupt ein religiöser Film? Für die einen genügt es, die Oberammergauer Passionsspiele vierfarbig zu reproduzieren und zu rezipieren, damit die religiösen Gefühle befriedigt sind. Andere vertreten die Ansicht, ein Film sei in dem Masse religiös, wie er die etablierte Kirche, das Grossbürgertum, das Kleinbürgertum und das Christentum in Frage stellt. «Der Blasphem», hat Pasolini neuerdings gemeint, «ist wie alle, die fluchen, sehr religiös.» Das mag fromme Gemüter in Verwirrung bringen. Neben und nach der literarischen und philosophischen, gibt es jetzt auch eine filmische Religionskritik (s. auch Fb 4 und 5/70). Religiöse Folklore und Fehlformen religiöser Praxis werden schonungslos entlarvt. In vielen Fällen ist das ja auch recht telegen und fotogen! Manchmal sogar tatsächlich religiös!
Man müsste bei einer Begriffsbestimmung negativ vorgehen: Religiöse Filme sind nicht, was uns in den meisten Fällen aus Hollywood oder anderswoher als solche angeboten werden. Religiöse Filme sind seltener! Es genügt nicht, die Leinwand mit Nonnen zu bevölkern! Aber es ist möglich, religiöse Wirklichkeit mit den Mitteln des Filmes anzudeuten. Dreyer, Bresson, der junge Fellini, Bergman, Antonioni und andere haben es versucht oder unbewusst getan. Ist es ihnen gelungen, so dass religiöses Bewusstsein gefördert oder verändert wurde? Von den erwähnten Regisseuren hat man gesagt, dass sie für die Christen eine ähnliche Aufgabe erfüllten, wie verschiedene Propheten des Alten Testamentes für das Volk Israel. Also: Anstoss zur Umkehr, zur Bewusstseinsveränderung, zur Metanoia. Warum sollte dieser Anstoss nicht durch ein bewegtes Bild vermittelt werden können, ohne dass dadurch diese filmischen Religionskritiker christlich vereinnahmt werden müssten?

Nicht moralische Verschwörung, sondern sachgerechte Auseinandersetzung

Frage: Was versprechen Sie sich davon, wenn protestantische und katholische Fachleute zusammen einen Film anschauen und beurteilen?

Antwort: Ein solches «Arrangement» ist vielversprechend. Nicht wegen der Befürchtung, es könnte zu einer Art gemeinsamer moralischer Verschwörung kommen mit anschliessendem Appell an das «gesunde Volksempfinden» in der Art, wie das der amerikanische Vizepräsident besorgt. Der Urteilsbildungsprozess und die Wahrheitsfindung dieser zwei Fachleute, die sich — laut Frage — die Mühe nehmen, den Film anzuschauen bevor sie darüber ein Urteil abgeben und eine Kritik schreiben, dürfte sich auf ähnliche Weise vollziehen wie das bei anderen Sterblichen auch geschieht: Formanalyse, Aussagenanalyse, Symbolanalyse, Tendenzanalyse usw. Das sind in erster Linie filmimmanente Kriterien, die kein seriöser Filmbewerter ausser acht lassen darf, und möge er noch so katholisch oder protestantisch sein! Moral, sogar die katholische, hat immer etwas mit Sachgerechtigkeit — für unverwüstliche Metaphysiker sogar mit Seinsgerechtigkeit — zu tun.

Die Tatsache, dass die beiden supponierten Fachleute zugleich weltanschaulich engagierte, im gegebenen Fall christlich orientierte Filmkritiker sind, dürfte und müsste dazu irgendwie in Erscheinung treten: Durch die Courage, eigene und fremde ideologische Standpunkte aufzubrechen, solche zu entlarven, auch wenn sie sich «antiideologisch» tarnen und modischen und opportunistischen Trends Widerstand zu leisten, vor allem dort, wo unter dem Deckmantel eines falsch verstandenen Freiheitsbegriffs die kritische Auseinandersetzung, das sachliche, gegenseitig informierende und korrigierende Gespräch unterdrückt zu werden droht; durch Weitblick, das heisst die Fähigkeit, einen Film auch von seinen kultursoziologischen und geistigen Zusammenhängen her zu sehen und zu deuten. Niemandem wird entgehen können, wie sehr die Protestbewegung in Frankreich oder Deutschland beispielsweise die Filmproduktion der letzten zwei Jahre beeinflusst hat. Film ist eben doch mehr als Film! Vielleicht sind wir eben daran, dieses neue Bewusstsein zu entwickeln.
Zu dieser Frage liessen sich auch ökumenische Randbemerkungen machen. Mein Standpunkt: Protestantische und katholische Fachleute sollten nicht nur miteinander Filme anschauen und bewerten. Sie sollten sie auch miteinander verleihen und produzieren! Auf dem Sektor Massenmedien kann ökumenische Zusammenarbeit nur noch Uneinsichtigen problematisch sein. Wie mag sich ein Konkurrenzkampf zwischen Christen noch ausnehmen, wenn amerikanische und russische und vielleicht bald japanische und chinesische Fernsehsender direkte Konkurrenten sind?

Planung und Koordinierung der verkündigenden Sendungen in Radio und Fernsehen

Frage: Neben der Leitung des Filmbüros sind Sie auch noch als theologischer Berater der Arbeitsstelle SKVV für Radio/Fernsehen angestellt. Worin besteht diese theologische Mitarbeit?

Antwort: Film und Fernsehen wachsen immer mehr ineinander. Es gibt zum Beispiel bereits eine ganze Reihe von Filmen, die nicht mehr im Kino, sondern im Fernsehen starten. Die Mitarbeit bei der Arbeitsstelle Radio/Fernsehen soll eine bessere Planung und Koordinierung der Anstrengungen und Initiativen in die Wege leiten. Worin sie im einzelnen besteht, muss sich aus der Praxis heraus erst noch ergeben. Allgemein wurde der Aufgabenbereich folgendermassen umschrieben: Grundsätzliche Überlegungen zur bisherigen Praxis der verkündigenden Sendungen am schweizerischen Fernsehen (Wort zum Sonntag, Gottesdienstübertragungen); Planung und Vorarbeiten auf der Linie der Produktion für religiöse Sendungen und Sendegefässe; Kontakte mit den zuständigen Stellen der Sendeanstalten.

Anstatt Zersplitterung, Koordination der Kräfte

Frage: Im deutschsprachigen Gebiet der Schweiz sind in den letzten Jahren neben dem Filmbüro und der Arbeitsstelle SKVV Radio/Fernsehen andere Institutionen entstanden, die sich von einem katholischen, bzw. christlichen Blickwinkel her mit Film und Massenmedienkunde befassen. Es gibt zum Beispiel die «Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen», die «Gesellschaft christlicher Film», die katholischen Filmkreise usw. Wie weit ist diese Arbeit koordiniert?

Antwort: Wenn ich offen reden darf: Diese vielseitigen Bemühungen sind schlecht, zum Teil gar nicht koordiniert. Der gegenwärtige Zustand der Zersplitterung der Kräfte ist nicht mehr verantwortbar. «Strukturreformen» drängen sich gebieterisch auf, wenn rationell und wirksam gearbeitet werden soll. Das setzt bei den bestehenden Organisationen die Bereitschaft zu einer Funktionsuntersuchung und einer kritischen Standortbestimmung voraus.
Der zweite Schritt würde wohl in der Gründung einer Art «publizistischen Dachverbandes» bestehen. Was auf dem Gebiet der Katechese oder der Ökumene in den letzten Jahren möglich wurde, Arbeitsteilung, Koordination, Gründung von entsprechenden Zentren, sollte endlich auch auf dem Sektor der sozialen Kommunikations-

mittel verwirklicht werden können. Mit Zustimmung der Filmkommission und im Einverständnis mit der kürzlich gegründeten Radio- und Fernsehkommission wurde der schweizerischen Pastoralplanung bereits eine Eingabe eingereicht mit der Bitte, von einem zukunftsorientierten Gesamtkonzept der kirchlichen Aufgaben her, ein Organigramm erarbeiten zu lassen, das eine bessere Übersicht, klarere Kompetenzen und nicht zuletzt auch eine normalere Finanzpolitik ermöglicht. Bis jetzt wird die Hauptlast vom Fastenopfer getragen. Es wäre zu überlegen, ob nicht, angesichts der Wichtigkeit der Aufgabe und angesichts der hohen Unkosten, mit denen diese Arbeit verbunden ist — man denke etwa an bescheidene Möglichkeiten zur Produktion — ein Teil davon auf dem Weg der regulären Steuergelder eingezogen werden müsste.
Was die Koordinationsbestrebungen anbetrifft, so ist noch zu erwähnen, dass solche heute natürlich weit über den Rahmen der deutschen Schweiz hinausgehen müssen. Dass mindestens europäisch, wenn nicht global zu planen wäre, sei trotz der Fernsehsatelliten hier nur am Rand vermerkt.

Vordringliche Aufgaben

Frage: Was gibt es neben diesen Koordinierungsaufgaben für weitere praktische Massnahmen, die als vordringlich anzusehen sind.

Antwort: Sie sprechen von praktischen Massnahmen: Sofern eine gute Theorie auch dazu gehört, würde ich sagen: Es ist vordringlich, die Grundlagenforschung der Kommunikation in der Gesellschaft von heute und morgen (Wirkungsforschung, Tendenzforschung, Kulturpolitik usw.) viel ernsthafter anzugehen. Die Bemühungen des journalistischen Seminars der Universität Freiburg in dieser Richtung sind zum Beispiel voll zu unterstützen und weiter auszubauen. Weiter ist dem Ausbildungsproblem grosse Aufmerksamkeit zu schenken. Die Generation der «self made man», zu der alle auf diesem Gebiet tätigen mehr oder weniger gehören, muss von einer Generation von «Professionals» abgelöst werden. Überhaupt wäre eine grössere Aktivität von unten, von der jüngeren Generation her, in der kirchlichen Massenmedienarbeit sehr begrüssenswert. Seit Jahren oder Jahrzehnten sind dort noch die gleichen Leute tätig, die sich in die Pionierzeit durch ihren Einsatz wertvolle Verdienste erworben haben. Nachwuchskräfte wurden gar nicht oder zu wenig beigezogen. Dann muss die Arbeit aus einer prospektiveren Haltung heraus geleistet werden, wenn wir von der technischen Entwicklung etwa auf dem Gebiet der audiovisuellen Mittel und der Multimedien-Erziehung nicht einfach überrannt werden wollen. Das mögen alles andere als praktische Massnahmen sein. Es sind nichtsdestotrotz die Voraussetzungen dazu, dass die richtigen praktischen Massnahmen gesehen und ergriffen werden können.

A. Eichenberger

AJF-Weekend: Der Film in der freien Jugendarbeit. Am 20./21. Juni findet im Museggschulhaus in Luzern, veranstaltet von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF), ein Wochenendkurs statt mit dem Titel «Der Film in der freien Jugendarbeit». Geleitet wird das Weekend von Dr. Günther Vogg (München), Walter Ritter und Edi Hodel. Jedermann ist dazu eingeladen. Die AJF versucht mit dieser Veranstaltung, die spezifischen Probleme der Filmarbeit in der freien Jugendgruppe, also im Gegensatz zur schulischen Filmerziehung, zu behandeln. Das Weekend besteht aus einem Grundsatzreferat, zwei Erfahrungsberichten, Diskussionen und praktischer Arbeit. Gearbeitet wird mit den langen Filmen «Herbst der Gammler» von Peter Fleischmann und «A Taste of Honey» von Tony Richardson sowie neuen Kurzfilmen. — Ausführliche Programme sind erhältlich beim Sekretariat der AJF, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, Telefon (051) 32 72 44.